№. 87. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements=Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto=Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions=Gebühren für den Raum einer Petit=Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 29. Juli 1851.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Se. Majestät der König sind heute nach Königsberg in Preußen und Ihre Majestät die Königin nach Bad Ischl abgereist.

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Staatsminister v. Rabe auf seinen Antrag von der Leitung des Finanzministeriums zu entbinden und den Regierungs=Präsidenten v. Bodelschwingh zum Finanzminister zu ernennen.

— (Programm für die Feier der Grundsteinlegung zur Weichselbrücke bei Dirschau durch Se. Majestät den König am 27. Juli 1851.) Se. Majestät werden am Königl. Kommissionshause zu Dirschau von dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten empfangen werden, daselbst abzusteigen und die Vorstellungen entgegen zu nehmen geruhen. Nach beendeter Vorstellung werden Sr. Majestät von dem genannten Minister und dem Direktor der Bau=Abtheilung des Ministeriums die Baupläne vorgelegt. Inzwischen begeben sich die vorgestellten Personen nach dem Werkplatze in die zur Empfangnahme eingerichteten Räume des Werkstatt=Gebäudes, wo sich die übrigen Festtheilnehmer versammelt haben. Von hier aus setzt sich der Festzug, unter dem Geläute der Glocken, nach dem zur Grundsteinlegung bestimmten linkseitigen Landpfeiler der Weichselbrücke in Bewegung. Nach erfolgter Aufstellung und bei Annäherung Sr. Majestät stimmt die Versammlung den Gesang: „Heil Dir im Siegerkranz rc." an. Nach beendigtem Gesange überreicht der Baumeister, Ober=Baurath Lentze, mit einer Ansprache Sr. Majestät den Hammer zur Vollziehung der Grundsteinlegung. Nachdem eine Metalltafel mit der Inschrift:

Des Königs Majestät von Preussen Friedrich Wilhelm IV. legte den Grundstein zur Weichselbrücke bei Dirschau am XXVII. Juli MDCCCLI.

in das hierzu bestimmte Behältniß gelegt worden, werden Se. Majestät die üblichen Hammerschläge zu vollziehen geruhen. Nach vollendeter Grundsteinlegung wird von der Versammlung der Choral: „Nun danket alle Gott rc." unter dem Geläute der Glocken gesungen.

— Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist über die Flottenangelegenheit zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin eine Verständigung herbeigeführt.

Berlin, 25. Juli. Se. Excellenz der Herr Handelsminister sind heute Mittag mit dem zweiten Bahnzuge der Stettiner Bahn nach Kreuz abgegangen, um Se. Majestät den König morgen dort zu empfangen.

— Der Minister von Westphalen führte gestern Nachmittag 2 Uhr den Unterstaats=Secretair Herrn von Manteuffel in das Ministerium des Innern ein. Heute Abend geht Herr von Westphalen nach Schwalbach ab. Herr von Manteuffel wird denselben im Ministerium des Innern und in dem für landwirthschaftliche Angelegenheiten vertreten.

— An sonst nicht außer Acht zu lassenden Stellen trägt man sich mit dem Gerücht, als beabsichtige die Regierung „Kirchenzettel" einzuführen, mittelst deren die Beamten sich über „geleisteten Kirchenbesuch" auszuweisen haben. Wir dürfen dieses Gerücht als vollkommen unbegründet bezeichnen.

— Der Schlesischen Zeitung wird aus Berlin geschrieben: In sonst wohlunterrichteten höhern Kreisen der Gesellschaft unterhält man sich viel davon, daß aus unserer Mitte, namentlich auch von hervorragenden und einflußreichen Protestanten an den Cardinal und Fürstbischof von Breslau das dringende Ersuchen gestellt worden sei, auch bei uns die Mitglieder vom Orden des heiligen Ignatius von Loyola im Predigtamte thätig sein zu lassen. Man fügt hinzu, daß man nicht im Geringsten zweifle, daß Se. Eminenz dem Verlangen stattgeben und die beabsichtigte Maßregel von dem glücklichsten und segenreichsten Erfolge begleitet sein werde.

— Die Urwähler=Zeitung vom 22. Juli schreibt: „Die demokratische Presse hat wiederum einen Verlust erlitten. Die bisher im volksthümlichen Interesse redigirte Zeitschrift „Der Hahn", früher „Bürger= und Bauern=Zeitung", ist dem Literarischen Cabinet (im Ministerium des Innern) zur Verfügung gestellt und sind die freisinnigen Redacteure derselben entlassen."

Berlin, 25. Juli. Der König beabsichtigt auf seiner Rückreise aus der Provinz Preußen auf der Insel Rügen zwei Tage zu verweilen. Es soll dort eine Inspection der preußischen Marine stattfinden. Prinz Adalbert, der Chef unserer Marine, wird dem Könige persönlich Alles vorführen. — Der aus dem Jahre 1848 bekannte Volksredner Karbe beabsichtigt nach Kolberg, wo er eine ihm zuerkannte Strafe abgebüßt hat, überzusiedeln. — Das Consistorium der Provinz Brandenburg hat den Prediger Sydow wegen Betheiligung bei der Beerdigung eines verbrecherischen Selbstmörders zur Verantwortung gezogen, und demselben seine Misbilligung darüber ausgesprochen. Hr. Sydow hatte auf Einladung der Familie eines höheren Beamten, der nach vielen Veruntreuungen vor kurzem seinem Leben selbst ein Ende gemacht hatte, in amtlicher Eigenschaft an der Beerdigung Theil genommen.

— Die oberlausitzischen Stände, die erste ständische Corporation, welche gegen die Rechtsbeständigkeit ihrer Auflösung, und zwar schon zu den Zeiten der preußischen Nationalversammlung, Verwahrung eingelegt hat, haben eine Deputation hierher abgeordnet, um gegen jede Verletzung ihrer ständischen Verfassung, namentlich ihrer Gerechtsame in Besteuerungssachen, zu protestiren. Diese Gerechtsame sind allerdings sehr umfassend und würden zumal durch die Durchführung der Grundsteuerreform wesentlich beschränkt werden. So weit die Ermittelungen bis jetzt reichen, hat z. B. der Kreis Görlitz, welcher an den Segnungen der oberlausitzischen Steuerverfassung vorzugsweise Antheil hat, an bisher steuerfreier Fläche 92,462 und 144,236 preußische Morgen, während der ganze Kreis überhaupt nur 346,208 Morgen hat. In der ganzen Provinz Schlesien sind einschließlich der Staatsdomainen und Forsten im Ganzen 753,856 Morgen als grundsteuerfrei oder in der Besteuerung bevorzugt bis jetzt ermittelt. Davon treffen allein 350,000 Morgen, also beinahe die Hälfte, die oberlausitzischen Kreise.

Berlin, 26. Juli. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Stettin erfolgte gestern gegen 9 Uhr mittelst Extrazuges auf der Berlin=Stettiner Eisenbahn. Es wurden Allerhöchstdieselben auf dieser Reise überall mit Beweisen ungetheilter Freude empfangen; eben so in Stettin, wo AllerhöchstSie um 12 Uhr eintrafen. Die erwartete Ankunft S. Majestät des Königs hatte der Stadt und vorzugsweise den Straßen, durch welche der Weg vom Bahnhofe nach dem Königsplatze führt, schon früh ein festliches Ansehen verliehen. Ueberall im Hafen und namentlich in der Gegend des Bahnhofes flaggten die Schiffe, Blumenfestons verbanden in mehren Straßen die gegenüberliegenden Häuser, und vielfach sah man die Fenster der Häuser mit Kränzen und Blumen geschmückt. Um 11 Uhr begaben sich die Militair= und Civilbehör=

den, so wie die dort anwesenden Landstände zum Empfange Sr. Majestät nach dem Bahnhofe, während sich die Truppen oben auf den Paradeplätzen in Linie aufstellten. Wenige Minuten vor 12 Uhr endlich rollte der königliche Extrazug heran, begrüßt von 72 Kanonenschüssen und dem Hurrah der Menge, welche überall die Höhen der Neustadt besetzt hielt. Se. Majestät begaben sich, geleitet vom General-Lieutenant von Grabow und General-Major von Webern, alsbald in ein bereit gehaltenes Zimmer des Bahnhofes und fuhren darauf mit Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert von Preußen nach dem Grünen Paradeplatze. Hier nahmen Se. Majestät der König zu Fuße die Parade der aufgestellten Truppen ab, gingen grüßend an der Front herunter und ließen endlich gegenüber der Statue Friedrichs des Großen dieselben in Zügen an sich vorbei marschiren; das erste und das Füsilier-Bataillon des Königs-Regiments, das erste und das Füsilier-Bataillon des 9ten Kolbergischen Regiments, die 2te Pionier-Abtheilung, das Marinier-Corps und das ganze 2te Artillerie-Regiment mit 48 Geschützen marschirten klingenden Spiels vorüber. Abends um 9 Uhr war großer Zapfenstreich auf dem Schloßhofe.

— Ihre Maj. die Königin werden auf Ihrer Reise nach Ischl am Dinstage von Dresden in Leipzig eintreffen, von dort die Reise nach Nürnberg, von Nürnberg nach Regensburg weiter fortsetzen und dann auf der Donau bis Linz mittelst Dampfschiffs und von Linz zu Wagen nach Ischl gelangen.

Stettin, 25. Juli. Der elektro-magnetische Telegraph zwischen hier und Swinemünde ist nun vollendet.

Magdeburg, 22. Juli. Nachdem der frühere Oberbürgermeister von Brandenburg, Hr. Ziegler, seine sechsmonatliche Haft auf hiesiger Citadelle wegen Betheiligung an den Steuerverweigerungsbeschlüssen der berliner Nationalversammlung abgebüßt, kam er gestern auf seiner Reise nach London, wo er sich eine neue Heimath begründen will, hier durch.

Elberfeld, 22. Juli. Der hiesige Graveur und Goldarbeiter Beckmann ist im Besitze einer umfassenden Sammlung von Wappen und Medaillen; derselbe befaßt sich mit Anfertigung von Siegelstempeln, Innungs- und Vereinszeichen, weshalb stets verschiedene Muster an seinen Schaufenstern ausliegen. Heute Morgen erschien bei demselben ein Polizeicommissar und ein Sergeant, sich erkundigend, ob vielleicht Exemplare von Bem- und Kossuth-Medaillen bei ihm vorräthig seien. Beckmann zeigte drei Exemplare Medaillen, worauf diese Bildnisse geprägt sind. Die eine dieser Medaillen enthält eine magyarische Umschrift, die andere zeigt en face die Portraits Bem's und Kossuth's mit der Umschrift: „Vereint im Kampf für Ungarns heilige Freiheit", auf der Rückseite einen Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Des Ruhmes unwelkbaren Lorbeer windet die Geschichte euch Beiden." Der Polizeicommissar erkannte die Medaillen für solche, welche durch Rescript des Ministers des Innern unter §. 93 des Strafgesetzbuchs zu bringen seien, confiscirte die vorgelegten Medaillen und nahm darüber Protokoll auf.

Kassel. Der Kurfürst hat sich seinem Offiziercorps in allerhöchster Gnade nun wieder zugewendet. Schon bei der neulichen Tafel hat er als Hoffnung und Ueberzeugung ausgesprochen, daß er sich nun auf seine Truppen wieder verlassen könne, und gestern hat er in einer Ordre dies noch besonders zu erkennen gegeben.

Darmstadt, 25. Juli. Die „Nat.-Ztg." schreibt: Bei dem agnatischen Proteste, welcher in Betreff der Regelung des Domainialvermögens im Herzogthum Koburg von Seiten des Prinzen Albert, Gemahls der Königin von England, eingereicht wurde, ist unter Anderm auch die wichtige Bestimmung des bei seiner Vermählung mit der Königin von England aufgerichteten Familienstatuts bekannt geworden, daß in dem in Aussicht stehenden Falle, daß die Succession im Herzogthum Koburg-Gotha auf die Nachkommen des Prinzen Albert übergehen sollte, der zweite Sohn der Königin von England für diese Erbfolge ausersehen sei. Wir vernehmen, daß eben jetzt Unterhandlungen wegen einer definitiven Regelung dieser Angelegenheit gepflogen werden und daß der Herzog von Koburg sich dieserhalb in der nächsten Zeit persönlich nach England begeben dürfte.

Karlsruhe, 24. Juli. Der Großherzog wird auf seiner Reise überall mit dem größten Enthusiasmus und den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen begrüßt. Besonders glänzend war der Empfang in der Stadt Freiburg.

Altenburg, 24. Juli. Unsere Prinzessin Elisabeth, dritte Tochter des Herzogs Joseph, ist mit dem Erbgroßherzoge Peter von Oldenburg verlobt worden.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Auf die bei der Bundesversammlung von dem Herzog von Augustenburg gegen den König von Dänemark eingereichte Beschwerde ist bereits eine Rückäußerung von Kopenhagen erfolgt, welche die Beschwerde des Herzogs von Augustenburg für unzulässig erklärt, da der Herzog nur als schleswig'scher „Unterthan" betrachtet werden könne.

— Man spricht von einer vertrauten Mittheilung der französischen Regierung, welche in Betreff der Revisionsdebatten und der beabsichtigten Wiedererwählung Ludwig Bonaparte's zum Präsidenten der Republik an die größern Mächte und an die Deutsche Bundesversammlung im besondern gerichtet sein solle. Das Auftreten Cavaignac's hat Besorgnisse erregt, doch zweifelt man, daß dieser republikanische General als Candidat für die Präsidentschaft noch eine wirklich ernstliche Rolle werde übernehmen können. Der einzige für den bisherigen Präsidenten gefährliche Mitbewerber dürfte Prinz v. Joinville sein, der sich jetzt beinahe ganz in derselben Lage befindet, als Ludwig Bonaparte in dem Augenblicke, wo die bei weitem überwiegende Mehrheit der Wählerstimmen sich für ihn erklärte.

Hamburg, 22. Juli. Gestern hat der jetzige Minister des Innern, Hr. v. Tillisch, nach fast dreijährigem Wirken im Schleswig'schen, Flensburg verlassen, wobei die Behörden der Stadt, namentlich das Magistrats-Collegium mannigfache Ehrenbezeugungen erwiesen. Die dänisch-enragirte „Flensburger Ztg." glaubt ihren hier weiter nicht zu beleuchtenden Gesinnungen der Hochachtung und Dankbarkeit für Hrn. v. Tillisch den passendsten Ausdruck zu geben, indem sie pathetisch und mit gesperrter Schrift ausruft: „Es ist kein Blut geflossen, die Kerker stehen leer und Tausende von Familien sind durch seine schonende Milde vom Verderben errettet, und Hunderttausende preisen ihn, weil er die Ketten der schmählichen Herrschaft brach, die im trunkenen Uebermuth zuletzt zu den Waffen griff und auswärtige Feinde in's Land rief." Verdienen diese Phrasen und die mit ihnen zusammenhängenden Schimpfreden gewiß keine nähere Beachtung, so ist hingegen eher Notiz zu nehmen, wenn von den schleswig-holsteinischen Patrioten gesagt wird: „Dennoch sind es diese Elenden, die selbst die Großen Europa's durch ihr lügenhaftes Geschrei dahin gebracht haben, gegen eine vermeintliche Gewaltherrschaft in Schleswig Schritte zu thun, — Schritte, die jenen Rädelsführern der Revolution einen Schimmer von Hoffnung geben, selbst wieder zur Gewalt zu gelangen."

Kiel, 23. Juli. Der Baron Karl Plessen, der am gestrigen Tage von Kopenhagen hierher kam, brachte die jedenfalls interessante Nachricht mit, daß die Mittheilungen der dänischen Presse über das rücksichtlich der Regulirung der dänischen und schleswig-holsteinischen Erbfolge getroffene Familienarrangement begründet wären. Nachdem die Einwilligung sämmtlicher europäischen Großmächte, die der deutschen Großmächte und namentlich Preußens nicht ausgeschlossen, zu jenem Arrangement eingegangen waren, ist in einer Versammlung des dänischen Staatsraths über dasselbe eine förmliche Staatsacte aufgenommen worden, und wird das Arrangement sowohl dem demnächst zusammentretenden dänischen Reichstage vorgelegt, als auch den europäischen Cabinetten notificirt werden. Eine der Großmächte — uns ist nicht bekannt geworden, welche — soll in der Note, worin die Zustimmung zum intendirten Familienpact ausgesprochen wird, ausdrücklich erklärt haben, daß die Schleswig-Holstein-Augustenburg'sche Linie wegen der von ihr verübten Felonie ihre Successionsansprüche verwirkt habe. Wir können übrigens vorläufig noch nicht annehmen: daß sämmtliche deutsche Fürstenhäuser den Schritten der Großmächte beitreten werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 24. Juli. Der König von Preußen hat „an den Vorort des katholischen Vereins zu Händen des Professors Dr. Ulrich in Linz" folgendes Antwortschreiben erlassen:

Die Verhandlungen der vierten Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands im Jahre 1850 habe ich mit dem Begleitschreiben vom 15. März d. J. empfangen und von dem Inhalte derselben mit Interesse Kenntniß genommen. Es findet meine volle Anerkennung, daß der Verein an der christlichen Lehre über den Ursprung jedweder Autorität und Gewalt auf dieser Erde festhält und es als seine Pflicht erachtet, seinen Mitgliedern an's Herz zu legen, daß sie Gott geben sollen, was Gottes, und dem Fürsten, was des Fürsten ist. Allen hierauf gerichteten Bestrebungen des Vereins wünsche ich den wirksamsten Erfolg. Sanssouci, 16. Juni 1851.

Friedrich Wilhelm. v. Raumer.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat gestattet, daß Oberst Karl Maurokordato, Nachkömmling Alexander Maurokordato's, welcher im Jahre 1698 von der ottomanischen Pforte den Titel eines Fürsten von der Moldau erhielt, diesen Titel in Rußland fortführen dürfe.

Wien, 27. Juli. Am Portal einer Vorstadtkirche lasen wir heute nachfolgenden geschriebenen Anschlag. „Christliche Einladung. Den 27. Juli, als am Vorabende des großen Naturereigniß wird zu dem Wunderthätigen Gnadenbild nach klein Maria Taferl ein Bittgang verrichtet, so wie nach klein M. Zell in Florizdorf um Abwendung jedes Unglüksfals von unserer geliebten Vaterstadt Wien und die Fürsprache der Himmelskönigin zu erbitten. Die ganze Versammlung ist bei die Karmelitter in der Leopoldstadt in der Früh um 6 Uhr, man ersucht zur Begleitung des Kreizes weisse Mädichen mitzubringen. And. Petz."

Wien. Wie man neuestens hört, schreibt die „L. Z. C.", dürfte der Betrag des neuen Anlehens auf 80 Mill. Gulden erhöht werden. Das Haus Rothschild wird sich mit einer namhaften Quote dieses Betrages betheiligen.

— Dem Vernehmen nach hat Oesterreich mit der Schweiz Verhandlungen wegen Abschließung eines Vertrages zur gegenseitigen Auslieferung flüchtiger Verbrecher angeknüpft.

— Man will wissen, daß in dem Ministerrathe über die Frage des neuen Anlehens entschieden worden ist, und glaubt, daß die Verzögerung der Abreise Sr. Majestät des Kaisers mit der Publikation der neuen Finanzoperationen im Zusammenhange stehe. Ueber den Tag, an welchem der Monarch die Residenz verlassen werde, ist jetzt selbst die nächste Umgebung des Hofes in Ungewißheit. So viel scheint aber sicher, daß eine wichtige Veranlassung das in Lemberg für den 16. d. M. officiell angesagte Eintreffen Allerhöchstdesselben verzögert habe.

— In einem Dorfe an der Waag hat sich kürzlich folgender Fall ereignet: Eine Frau vertraute auf dem Sterbebette dem Priester, der ihr den religiösen Beistand leistete, daß sie auf einem Felde 2000 Fl. in Silberthalern vergraben habe, die sie der Kirche vermachte. Der Geistliche wollte dies schriftlich abfassen, allein ehe es zur Unterschrift kam, starb die Frau. Ihre Tochter, der das Vermächtniß mitgetheilt wurde, verlangt nun den schriftlichen Beweis, wogegen der Geistliche das Geheimniß, wo das Geld vergraben liegt, bewahrt. Die Sache wird wohl durch ein Schiedsgericht ausgeglichen werden.

Venedig, 20. Juli. Die „Tr. Ztg." berichtet über die Festlichkeiten bei Eröffnung des Freihafens: Zwischen den Pfosten der St. Marcuskirche prangten Krystallleuchter im schönsten und farbigsten Lichte; das ernst majestätische Gewölbe dieses Tempels belebte sich; von der Orgel ertönten feierliche Klänge und aus tausend Kehlen stiegen Dankgebete zum Himmel empor. An den Procuratien wurden Vorbereitungen einer glänzenden Beleuchtung getroffen, und wenn man den Marcusplatz am passendsten als einen schöngeschmückten Tanzsaal bezeichnet, kann man die Procuratien die zierlichen Vorhallen nennen. Die Fenster der Häuser und Paläste sind mit reichen Teppichen und Blumen geschmückt. Damastzeuge decken die Erker des Regierungspalastes, den Altan des Municipalgebäudes zierten ein himmelblauer Teppich, Blumengewinde und Bänder, und der Söller, wo die Nummern der Tombola ausgerufen werden sollten, ist gleichsam in einen blühenden Garten verwandelt. Gegen Abend sechs Uhr begann die Gondelfahrt auf dem Canal grande. Wir vermögen nicht den überraschenden Anblick derselben auch nur annähernd zu schildern. Ueberall, wohin das Auge sich wendete, an den Fenstern, Balconen, an den Ufern, auf dem Wasser erblickte es eine dichte unübersehbare Masse fröhlicher Menschen, die durch allerlei Zeichen ihren freudigen Empfindungen Ausdruck verliehen, und ungeachtet des bei solchen Gelegenheiten unvermeidlichen Gedränges war auch nicht eine Spur von Unordnung. In allen Schichten der Bevölkerung beurkundete sich eine würdige Haltung, die um so mehr hervorgehoben zu werden verdient, wenn man erwägt, wie nah bei Festlichkeiten, besonders wenn die Freude wirklich aufrichtig und ungebunden ist, die Unordnung an die Ordnung grenzt. Beim Anbruch des Abends erglänzte der Marcusplatz im Nu von tausend bunten Lampen, die ein wahres Lichtmeer über die dichten Gruppen ergossen, die sich nach allen Seiten hin drängten. Um 9 Uhr begann das beliebte Tombolaspiel und erst in später Stunde endete die Feier des denkwürdigen Tages, mit dem für Venedig ein neues Feld der Thätigkeit und der Wohlfahrt sich zu eröffnen beginnt.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Das ultramontane Univers widmet heute seinen Leitartikel dem Dogma: Das Papstthum wird das Rüstzeug Gottes zum Neubaue der Gesellschaft sein, die Geschichte der kommenden Völker und Könige aber jener der gewesenen gleichen. Die fromme Perspective ist eben nicht erbaulich und kann ketzerischen Zweifeln über die Güte des göttlichen Rüstzeuges Raum geben.

— Es sind Seitens der französischen Regierung Verordnungen ergangen, nach welchen die Gewährung des Durchpasses politischer Flüchtlinge aus der Schweiz durch Frankreich in Kürze wieder wird aufgehoben werden.

— Seit dem Tode Sebastiani's existiren nur noch fünf Marschälle von Frankreich, nämlich: Soult, ernannt 1804; Gérard, ernannt 1830; Reille, ernannt 1841; Jérome Bonaparte, ernannt 1849; Excelmans, ernannt 1851.

Paris, 23. Juli. Die halbofficielle Patrie schreibt: „Alle Minister haben vorgestern Abend ihre Demission in die Hände des Präsidenten niedergelegt, der sie nicht angenommen hat."

— Die Urlaubscommission hat sich für Vertagung der gesetzgebenden Versammlung ausgesprochen.

Großbritannien.

London, 23. Juli. Im Unterhause erwiderte Lord Palmerston auf eine Interpellation des Hrn. Astley: Bei der Wiederherstellung des Deutschen Bundestags erhielt der britische Gesandte bei demselben, zugleich mit dem französischen, die Weisung, gegen die projectirte Einverleibung nichtdeutscher Gebiete in den Deutschen Bund ohne vorherige Zustimmung der fremden Mächte Protest einzulegen. Keine Antwort sei bisher darauf eingegangen, aber diesen Tag habe er eine Depesche vom britischen Gesandten in Frankfurt erhalten, des Inhalts, daß am 17. d. M. eine Rückäußerung gegeben worden sei, die der nächste Kurier bringen werde. In Bezug auf die Erklärung, daß gedachte Einverleibung als eine rein deutsche Angelegenheit die fremden Mächte nichts angehe, so sei dies eine Doctrin, welche das britische Gouvernement niemals sanctioniren könne.

London, 25. Juli. Der Alderman Salomons ist wegen des Verharrens auf seinem Platze im Unterhause in Anklagezustand versetzt worden.

Belgien.

Brüssel, 22. Juli. Der gestrige Tag, als der 21ste Jahrestag der Thronbesteigung Leopold's, war ein allgemeiner Festtag. Alle öffentlichen Gebäude und Schiffe in den Bassins waren beflaggt und das Geläute aller Glocken ladete die Gläubigen zu dem Te Deum ein, das zur Feier des Tages in der St. Michael- und St. Gudulakirche gefeiert wurde.

Italien.

Der geheimen anti-papistischen Presse, die in Rom trotz aller Wachsamkeit und Spionage der Behörden zu wirken fortfährt, hat sich eine geheime ultra-papistische oder ultra-jesuitische zugesellt. Diese wüthet gegen die neuen Eisenbahn-Projecte und fordert die Gläubigen auf, zu beten, daß Gott den Sinn des Papstes von der abscheulichsten Erfindung des Teufels, den Eisenbahnen, gnädig ablenken möge!

Portugal.

Lissabon, 19. Juli. Unbedeutende Versuche zu einem Aufstande von Seiten der Cabralistischen Partei sind unterdrückt worden. Das neue Ministerium befestigt sich immer mehr.

— Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht eine neue revolutionaire Veränderung bevor. Das Vertrauen in die Stabilität der Regierung ist untergraben. Gerüchte von Aufständen durchkreuzen die Hauptstadt und finden, so abenteuerlich sie auch lauten mögen, gläubiges Gehör. Verschwörungen schleichen nicht mehr im Dunkeln, sondern wagen sich keck an's Tageslicht.

Schweiz.

Bern, 20. Juli. Gestern hielt nur der Nationalrath Sitzung. Auf der Tagesordnung stand der Commissionalantrag über die Rechnung der Bewaffnung und Grenzbewachung vom Jahre 1848. Die Gesammtausgaben für diese Grenzbewachung der deutschen Flüchtlinge betragen 797,239 Fr. Der Rechnungslegung wurde die Genehmigung ertheilt.

Bern, 21. Juli. Aus Tessin wird vom 19. Juli Folgendes berichtet: Seit einiger Zeit bemerkt man, daß die Grenzsteine, die nummerweise laut Inhalt des Vertrags von Varese vom Jahre 1754 längs der Grenze aufgestellt waren, von den Oesterreichern ausgerissen und streckenweise tiefer in dem Gebiet des Cantons Tessin wieder aufgestellt wurden. Weit bedenklicher ist noch ein Vorfall, der sich am 11. Juli auf dem Gebiete der tessiner Gemeinde Novazzano ereignete. 150 Metres von der lombardischen Grenze befindet sich eine Scheune, Eigenthum eines

Herrn Ceppi. In diese Scheune flüchteten sich lombardische Schmuggler, die von etwa 20 österreichischen Soldaten und Grenzwächtern verfolgt wurden. Sie glaubten sich auf Schweizergebiet sicher, aber die Verfolger überschritten die Grenze, drangen in die Scheune, nahmen die Schmuggler, welche für 7000 Francs Werth bei sich hatten gefangen, und führten sie nach Como. Der Bundesrath erwartet nur eine officielle Anzeige dieser Grenzverletzung, um von seiner Seite einschreiten zu können.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Juli. Das „Journal de Constantinople" bringt das Reglement für die neugegründete Akademie der Wissenschaften. Unter den Mitgliedern ist der Großvezir Reschid Pascha mit der Bemerkung aufgeführt: il forme école en style diplomatique; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird als ausgezeichneter Dichter, der Handelsminister Ismail Pascha, Doctor der Medicin und Mitglied der Pariser medicinischen Akademie, der Präsident des Rasiaska (oberster Gerichtshof) als arabischer Dichter bezeichnet. Unter den correspondirenden Mitgliedern sehen wir den gelehrten Gouverneur des Heiligthums zu Mocca, und die HH. Redhouse, Hammer-Purgstall, Blanqui.

Amerika.

Newyork, 7. Juli. Der berühmte Novellist Fennimore Cooper liegt hoffnungslos erkrankt darnieder, und man sieht jeden Augenblick seinem Tode entgegen. Cooper steht im 62. Jahre seines Alters.

Die Revisionsfrage.

Die stürmischen Revisionsdebatten haben, wie vorauszusehen war, zu keinem Abschlusse geführt. Die Abstimmung der Legislative ist nur der erste Buchstabe eines noch unleserlichen Wortes in der Geschichte Frankreichs. Ohne es aber zu wollen, wird die Legislative immer weiter in den Strudel fortgerissen. Dem Votum über die Revision, welches ein Schlag gegen das Elysée genannt werden kann, folgte ein zweiter gegen das Ministerium, welches den Petitionssturm im Lande hervorgerufen haben soll.

Bisher ist Paris und das Land noch ruhig. Alles, was in den letzten Tagen vorging, faßte keine der vorhandenen Sympathien und Antipathien. Die Verfassung ist das Product einer vorübergegangenen Epoche, welche Frankreich theilweise wieder vergessen hat. Keine der Parteien hat ein eigentliches Interesse, auf der alten Verfassung wirklich zu beharren. Wer an ihr festhält, thut es aus Berechnung, aus Politik. Das sind keine Rücksichten, auf welche das französische Volk achtet. So lange nicht eine Flammenphrase der Leidenschaft aus dem Palais national hervorzüngelt, oder irgend eine Persönlichkeit zum offenen Anhaltspunkte einer Bewegung wird, hat man in den Faubourgs kein Verständniß für die Revision.

Nur ein Factum von Bedeutung geht klar aus diesen Debatten hervor, daß in Frankreich keine andere als eine parlamentarische Regierung künftig möglich ist. Alles, was man über Abnützung dieses Princips vernimmt, ist eitel Wahn. Vielmehr wird Frankreich der Ansicht sich steigend zuneigen, daß eine sogenannte Stabilität, welche je nach fünfzehn Jahren immer wieder umfällt, weniger Garantie bietet, als ein Parlament, welches durch seine Zusammensetzung die Dehnbarkeit seiner Formen und die immer wiederkehrende Neuwahl allen Leidenschaften und Tagestheorien einen Ausweg bietet.

Frankreich ist noch zu sehr damit beschäftigt, mit den Elementen der Vergangenheit abzurechnen, als daß klare Anschauungen staatlicher Fortbildungen Wurzel fassen sollten. Ja man ahnt theilweise kaum die tiefe Bedeutung der gegenwärtigen Krise. Die Volksvertreter im Palais National sprechen von Prorogation, von Ferien, noch weniger haben sie Parteien. Eine Vertagung der Legislative hätte wohl auch nur den Zweck, die nahenden Berathungen der Conseils-generaux desto besser benützen zu können. Und wenn auch diese keine Lösung finden sollten, was dann? Napoleon Bonaparte, der Gefangene auf St. Helena, hatte die Gewohnheit, bei jedem Vorschlage, den man ihm machte, zu fragen: „Et après?" (Was dann?) Sein Neffe wenigstens scheint nicht der Mann zu sein, um das „Et après" des Jahres 1852 zu lösen.

Frankreich vertraut in allen Krisen seinem Genius. Es ist schwer zu sagen, ob dieser diesmal den Penaten oder den Laren angehören wird.

Deutsche Kunst in Rom.

Göthe's Denkmal.

Unter den deutschen Künstlern in Rom nimmt der Bildhauer Steinhäuser aus Bremen eine der ersten Stellen ein, und seine Werkstatt gehört zu den reichsten, die man sehen kann. Ein dichterisches Gemüth, ein glücklicher Griff im Entwurfe und ein ächt deutscher Fleiß in der Ausführung, das sind Eigenschaften, die uns zunächst aus den zahlreichen Werken ansprechen, welche Steinhäuser gleichzeitig bearbeitet.

Ein kolossales Denkmal Göthe's — für Berlin bestimmt — geht nach fünfjähriger unermüdlicher Arbeit jetzt seiner Vollendung entgegen. Das Monument ist nach dem bekannten Bettina'schen Entwurfe modellirt — der Dichter in sitzender Stellung, in der herunterhängenden Rechten einen Lorbeerkranz, in der Linken und auf das Knie gestützt eine Leier, deren Saiten von einem geflügelten Genius gerührt werden. Diese Idee ist keine glückliche, und sie hat bekanntlich bei Göthe selbst eben so wenig Glück gemacht, wie später beim Publikum. Indessen Bettina hat mit weiblicher Beharrlichkeit an ihrem verfehlten Kunstgedanken festgehalten, und es ist ihr gelungen, die Theilnahme des Königs von Preußen dafür zu gewinnen, in einer Zeit, wo sich die Blicke der Majestät noch nicht in Ungnade von ihr abgewendet. Bettina bestimmte den Ertrag ihres Briefwechsels mit Göthe für das nach ihrem Plane auszuführende Denkmal, und der König von Preußen machte sich anheischig, den etwaigen Ausfall zu decken. Das geschah, wie gesagt, vor fünf Jahren. Inzwischen scheint nun die Verlags-Unternehmung Bettina's, ungeachtet des großen literarischen Erfolgs ihres Buches, durch allerlei Mißgriffe, namentlich durch die Veranstaltung einer schlechten englischen Uebersetzung, übel ausgefallen zu sein, und ob der König von Preußen sich seiner blos mündlich gegebenen Zusage nach so langer Zeit und so vielen Zwischenfällen noch erinnert, ist zweifelhaft. Ist es schon eine sehr gewagte Sache, ein großer Mann in Deutschland zu sein — Göthe ist so ziemlich der einzige, der seine Rechnung dabei gefunden —, wie viel mißlicher steht es um das Denkmal einer deutschen Größe, wenn nicht ein solider Contract dessen Unterlage ist! Soll ich an den kläglichen Erfolg erinnern, mit welchen man vor Jahren für ein Luther-Denkmal gesammelt hat? oder an die Herrmanns-Statue, deren Bruchstücke seit zehn Jahren von Rost zerfressen und von Diebeshänden verschleppt werden? oder an das Standbild Lessing's, für welches die Pfennigbüchse gleichfalls seit vielen Jahren durch das Land geht? Indessen man schelte das deutsche Volk nicht, weil es keinen Gemeingeist und keinen Nationalsinn hat; der Eine wie der Andere sind unmöglich ohne das politische Vaterland, ohne den Staat. Allerdings, unser ist zuletzt die Schuld, daß wir den Staat nicht haben, der andere Völker groß und stolz und frei gemacht hat; aber wir haben wenigstens zugenommen in der Erkenntniß unserer Schuld, und so gewiß wie der Geist es ist, der die Schicksale der Völker bestimmt, wir werden unsere historische Versündigung an uns selber tilgen.

Glücklicher als Herrmann, Luther und Lessing hat Hahnemann in der Stadt Leipzig eine Patronin gefunden, deren Wort so gut ist wie Gold. Leipzig scheint sich's überhaupt angelegen sein zu lassen, für das Andenken bedeutender Männer einzutreten, welche keine eigentliche Heimath haben auf der deutschen Erde. Thaer hat meines Wissens eben so wenig mit Leipzig gemein, wie der Erfinder der Homöopathie, und wenn man gleichwohl dem Einem wie dem Anderen in der Pleißestadt ein Denkmal setzt, so bin ich der Letzte, der den Leipzigern deßhalb einen Eingriff in fremde Rechte vorwerfen würde; sicher aber ist es, daß jene löbliche Fürsorge für die Anerkennung deutschen Verdienstes immerhin auf noch würdigere Gegenstände hätte gewendet werden mögen. Oder wären die Namen Mendelssohn, Stein, Fichte, Hegel, List, wären sie nicht größer, als die Namen Thaer und Hahnemann? Indessen wir wollen über solche Fragen keine Händel anfangen und uns dadurch noch weniger die Freude verderben lassen, daß unter den reichen Städten Deutschlands wenigstens eine ist, welche ihre eigene Ehre darin sucht, daß sie das Gedächtniß ausgezeichneter Landsleute ehrt, die nicht gerade ihren Bürgerbrief hatten, oder Angesichts ihres Glockenthurmes geboren wurden.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 87.

Görlitz, Dinstag den 29. Juli 1851.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 25. Juli 1851.

Das Bürgerrecht erhielten: der Kaufmann Stock, der Handschuhmacher Kupsch, der Hausbesitzer Schubert und der Lohnfuhrmann Atte.

In Betracht der mißlichen Lage des Volksschullehrer Röhr wurde demselben vom 1. Januar c. ab eine Gehaltszulage von 20 Thlr. bewilligt.

Es wurde beschlossen, dem der Commune zustehenden Verkaufsrecht auf die Mühle in Rothwasser für den vorliegenden Fall zu entsagen; die aus einigen Pacht=Inventarien zurückgekommenen verschiedenen Kupfergeräthe meistbietend zu verkaufen; den Tischlern Boden und Engelmann als Mindestfordernden für das nöthige Mobiliar im Buffet, der Restauration und der Conditorei im Theater den Zuschlag zu ertheilen; auch die zeither reservirte kleine Baustelle an der Prager Straße an den Bestbietenden zu veräußern.

Daß der Receß mit dem gegenwärtigen Besitzer von Steinbach in Betreff der von ihm zu übernehmenden Verpflichtung, die dortige Brücke zu unterhalten, nunmehr vollzogen worden sei, wurde nachträglich bemerkt.

Ferner wurde genehmigt, hinsichtlich der hier zu errichtenden Gewerbe=Schule, die erforderliche Erklärung wegen Uebernahme der Hälfte des Zuschusses abzugeben, indem die andere Hälfte vom Staate getragen wird, und ebenso wurde der Magistrat autorisirt, mit Herrn Gerste den Miethscontract über das dazu sehr passend befundene Local abzuschließen.

Ueber die mehrerwähnte Bürgergarden=Armaturkassen=Angelegenheit hatte die Deputation ihr Gutachten abgegeben, welches dahin lautete, die vorhandenen Armaturstücke zu einem angemessenen Preise, dem früheren Beschluß vom 26. Mai 1850 entsprechend, zu übernehmen und das Saldo von der Armaturkasse, resp. dem Magistrat in Vertretung derselben zu beanspruchen. Um den Werth zu ermitteln, würde eine neue Taxe aufzunehmen sein, da die vom Magistrat übergebene einigem Bedenken unterliegt, und es dann nur auf eine Verständigung über den der Berechnung zu Grunde zu legenden Betrag der zurückgenommenen Gegenstände ankommen. Versammlung trat diesem Gutachten vollständig bei.

Auf den erneuerten Antrag des Magistrats, den Schaafstall in Rauscha abzubrechen und in Kohlfurt als Gasthofschuppen neu erstehen zu lassen, wurde beschlossen, Submissionen auszuschreiben sowohl für den Abbruch als für den Wieder=Aufbau, und eine Kostenberechnung über den Transport durch die Eisenbahn vorzulegen, da nur auf diese Weise eine richtige Uebersicht der Gesammtkosten erlangt werden kann.

Eine eingegangene Beschwerde über die Nachtheile, welche aus dem Mangel einer Umzäunung des an den Gerber Häßner vermietheten Platzes hervortreten, ging an den Magistrat zur Begutachtung und Anfertigung eines Kostenanschlags.

Der Uebelstand, daß in Folge der auf dem neuen Friedhofe an mehreren Stellen ziemlich zahlreichen Steine manche Gräber einsinken, gab Anlaß zu dem Antrag, die eingesunkenen neuen Gräber auffüllen und alsbald mit Rasen belegen zu lassen, ohne dafür eine besondere Remuneration zu beanspruchen, nächstdem aber möglichst Sorge zu tragen, weichen Boden dem neuen Friedhofe zuzuführen, um obigem Uebelstand nach Möglichkeit abzuhelfen.

Es wurde noch beantragt, dem mit dem Bau des neuen Postgebäudes beschäftigten Maurermeister anzuempfehlen, sich vorzugsweise hiesiger Arbeiter zu bedienen, um den vielen Brodlosen einigen Verdienst zu verschaffen, nicht aber viele fremde Arbeiter hierher zu ziehen, was nur dazu führen kann, die Armenkasse immer mehr zu belasten.

Eine Erwiderung des Magistrats über die Reichenberger Eisenbahn=Angelegenheit wurde vorgetragen und der betreffenden Deputation zur Begutachtung überwiesen.

Den Beschluß machte eine Geheim=Sitzung, der Gegenstand betraf die Stipendien=Sache.

Concert der 40 französischen Bergsänger.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es in der That, Franzosen, die im Geiste der heil. Cäcilie unter dem Banner des heil. Grabes die christliche Welt durchpilgern, als Gesangsapostel des Friedens und der urchristlichen Brüdergemeinde zu hören. Am 5. Novbr. 1845 wehte ihr Banner auf dem Gipfel der großen ägyptischen Pyramide; am 4. Jan. 1846 auf dem heil. Grabe zu Jerusalem. Zwar darf man den Gesang der 40 Montagnards nicht mit dem Maßstabe unserer classischen Musik messen, aber doch ziehen die kräftigen herrlichen Stimmen uns hin an die Hochaltäre der Natur, an denen die Schwermuth ihrer Gebirgslieder leise verhallt wie frommer Opferduft. Drei Momente treten charakteristisch aus allen Liedern hervor: das Kirchliche, das Schwärmerische, Süßtrauernde der spanischen Romanze, und ein Piano, das plötzlich durchbrochen in ein Decrescendo verschwebt, an Zartheit, Klangverhauchung und Reinheit des Zusammentönens das Lieblichste, was man hören kann. Am originellsten klang der Nocturnen=Marsch, den der ganze Chor (26 Mann stark) in entsprechenden Umzügen mit militairischen Tactschritten sich reihend und ordnend im Vorbeidefiliren mit großer Präcision und Einhelligkeit absang. Sie erschienen, paarweis einherschreitend, im rothen baskischen Barett mit goldener Troddel, in einem dunklen, von Schnallgürteln umschlossenen Waffenrock, den weißen Hemdekragen breit umgelegt, stellten sich unter militairischer Begrüßung in einem Halbkreis auf, in dessen Mitte sich ihre Fahne befand. Die Zwischenpausen füllte unser städtisches Musikchor aus.

An Geschenken erhielten: Die evangelische Kirche zu Rengersdorf, Kreis Rothenburg, sowie die Schul= und Armenkasse zu Kodersdorf, Parochie Rengersdorf, von der Gärtnerwittwe Wehlte geb. Hartig zu Kodersdorf eine Hypotheken=Forderung von 300 Thlr.

Die evangelische Kirche zu Gersdorf, Kreis Görlitz, einen messingenen vergoldeten Kronleuchter im Werthe von 84 Thlr. und ein Geschenk von zehn Thalern von dem Gärtner Johann Gottlieb Grabein daselbst.

Die evangelische Kirche zu Lindenau, Kreis Hoyerswerda, ein eisernes Altar=Geländer, im Werthe von 30 Thlr., von dem Baron von Heygendorf aus Potsdam.

Die evangelische Kirche zu Ruhland, Kreis Hoyerswerda, eine schwarztuchene Kanzelbekleidung von dem Ganzhüfner Gottfried Schneider in Jannowitz, Parochie Ruhland.

Die evangelische Kirche zu Hermsdorf, Kreis Görlitz, 5 Thlr., die dortige Schule 2 Thlr., die Armenkasse 3 Thlr. von dem dort verstorbenen Gärtner Laßmann.

Die evangelische Schule zu Carlsberg, Kreis Lauban, ein Legat von 10 Thlr. von dem dort verstorbenen Freihäusler und Weber Johann Friedrich Ullrich.

Ostritz, 26. Juli. **Eine Klostergeschichte.** Vorige Woche ereignete sich in dem uns so nahe gelegenen Kloster Marienthal ein Fall, der uns stark an das Mittelalter erinnerte. Eine Nonne, aus Böhmen gebürtig, die bereits in ihrer zartesten Jugend von ihrem Vormunde dem Kloster überliefert worden war, hatte den Schleier nehmen müssen und lebte so bereits seit vielen Jahren in demselben. Schon früher sollen in ihr weltliche Gelüste stark rege geworden sein, die sich aber, seit sie in Erfahrung gebracht hatte, daß ein kürzlich verstorbener Onkel ihr 17,000 Thlr. vermacht habe, so heftig regten, daß in ihr der Entschluß reifte, aus dem Kloster zu entfliehen. Glücklicherweise fand sie auch Hülfsmittel. Mittelst einer Leiter überstieg sie die Klostermauern und gelangte, begünstigt durch einen finstern Abend, unversehrt in's Freie. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen. Unbekannt mit der Gegend irrte sie planlos in der finstern, kalten, regnichten Nacht umher, bis sie ermüdet und an allen Gliedern zitternd, in der Morgendämmerung in einem Hause einsprach, um Schutz und etwas Erwärmendes zu erflehen. Aber die Bewohner des ländlichen Hauses, eine Weberfamilie, hatten vor einiger Zeit gehört, daß ein Räuber sich in der Gegend umhertreibe, und glaubten nun fest, das schüchterne vermummte Wesen sei derselbe. Man holte den Schulzen und in Folge seiner Nachforschungen sah sich die unglückliche Nonne nun gezwungen, sich zu entdecken. Ein Bote benachrichtigte schnell die Klosterbewohnerinnen von dem Vorfall und nach einer halben Stunde, so nahe war die arme Unglückliche dem Kloster wieder gekommen, rollte plötzlich ein Wagen vor das Haus des Dorfes, eine Nonne steigt aus und die Entflohene wird mit Gewalt den engen, dumpfen Klostermauern wiederum überliefert. Harte Bußübungen werden nun wohl das künftige Loos der kaum einige zwanzig Jahr alten Nonne sein, wenn nicht irgend ein weltlicher schützender Arm sich ihrer erbarmt.

Die Gemeinderathswahlen in Görlitz.

Wen sollen wir wählen?

Diese wichtige Frage ist bereits vielfach aufgeworfen worden, ja Einzelne sind bei Beantwortung dieser Frage noch weiter gegangen und haben die Frage aufgestellt: was soll der Gewählte thun? Denn es kann nicht geleugnet werden, daß man erst den Zweck einer Sache kennen lernen muß, bevor man über die Mittel zum Zweck berathschlagt. So sind z. B. Viele der irrigen Ansicht, daß mit Einführung der neuen Gemeindeordnung auch Alles neu geordnet und geschaffen werden müßte, so daß also nicht blos die alte Stadtverordneten = Versammlung neu gewählt und zum Gemeinderath umgestaltet würde, sondern daß auch der Magistrat und die Communal=Beamten neu gewählt werden müßten. Doch dem ist nicht so. §. 157 der Gemeindeordnung sagt: „Die seitherigen nicht gewählten und nicht ausdrücklich auf Kündigung angestellten Ober = Bürgermeister, Bürgermeister und Amtmänner, welche bei Einführung der gegenwärtigen Gemeindeordnung weder in ihren Aemtern belassen, noch anderweitig mit gleichem Einkommen angestellt werden, haben, sofern nicht für diesen Fall bereits früher eine andere verbindliche Bestimmung getroffen worden ist, einen Anspruch auf Pension.“ Dieser §, aus dem Viele auf eine Neuwahl des Magistrats schließen, spricht aber von solchen Personen, die von der Regierung ernannt sind, da in den Rheinprovinzen, Westphalen und Posen viele besoldete Magistratspersonen nicht von den Gemeinden gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden. Darum sagt §. 158 der Gemeindeordnung: „Alle im § 157 nicht bezeichneten Gemeindebeamten sind in ihren Aemtern und Einkünften zu belassen und behalten ihre bisherigen Pensionsansprüche.“ Das heißt: in Folge dieser Bestimmung verbleiben alle auf Grund von Wahlen angestellten Ober=Bürgermeister, Bürgermeister, besoldete Stadträthe und sonstige besoldete Gemeindebeamte (mit Ausnahme der Schulzen, Orts= und Gemeindevorsteher) in ihren bisherigen Stellungen, Einkünften und Pensionsansprüchen. (Siehe das Hilfsbuch zur Gemeindeordnung, ergänzt aus den Motiven der Regierung von Ferdinand Fischer, Breslau 1850.)

Hiernach hat also unsere Stadt Görlitz weiter nichts zu wählen, als den Gemeinderath und die unbesoldeten Magistratualen! (Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

Tiflis, 6. Juli. Ein großer Fortschritt in der Industrie Rußlands steht bevor. In Transkaukasien geht man nämlich in der neuesten Zeit mit dem Plane um, die Seidencultur und die Seidenfabrication daselbst in das Leben einzuführen und die dortigen Handelsverbindungen bedeutend zu erweitern. Seit Kurzem wird in der Provinz Tabasaransk, sowie in dem Gouvernement Derbent feiner Merino gewonnen und in den moskauer Fabriken und Werkstätten verarbeitet. Der Handelsmann Sabunin aus Moskau reiste bis nach Nueh, um daselbst Handelsverbindungen anzuknüpfen und namentlich Rohseide in großen Quantitäten anzukaufen, und solche über Baka, Astrachan und Nizni Nowgorod nach Moskau mittelst der Dampfschiffe zu befördern. Diese neue Handelsverbindung gewährt den Bewohnern Moskaus große Erwerbsquellen, und wird namentlich Weibern und Kindern bei der Seidenverarbeitung reichliche Arbeit verschaffen, was bis jetzt nicht erzielt werden konnte.

Bekanntmachungen.

[312] **Diebstahls = Bekanntmachung.**

Als gestohlen sind angezeigt worden: ein damastnes Umschlagetuch mit rothen und schwarzen Blumen.

Görlitz, den 26. Juli 1851.

Der Magistrat. Polizei = Verwaltung.

---

[311] Zur anderweiten meistbietenden Verpachtung des Wildprets aus der Communalheide auf drei Jahre, vom 1. Juli d. J. abwärts, wird, bei dem ungenügenden Ergebniß des frühern Ausgebots, ein neuer Termin auf **den 2. August 1851**, Vormittags um 11 Uhr, auf dem Rathhause anberaumt, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß die Bekanntmachung der auch in der magistratualischen Kanzlei während der Geschäftsstunden einzusehenden Bedingungen im Termine erfolgen soll.

Görlitz, den 22. Juli 1851. Der Magistrat.

---

[310] **Breterauktion.**

Zum meistbietenden Verkauf einer Quantität Bretwaaren verschiedener Stärke (5/4″, 4/4″, 3/4″,) steht ein Termin am **ersten August d. J.**, Vormittags von 9 Uhr ab, auf der Bretmühle zu Nieder=Bielau an, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Görlitz, 25. Juli 1851.

Die städtische Forst=Deputation.

Die, in dem, in der Krebsgasse belegenen Hause No. 302. der hiesigen Königlichen Straf=Anstalt befindlichen 6 Kachelöfen, sollen in termino den 5ten August, Nachmittags 2 Uhr, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die erstandenen Oefen gleich abgeholt werden müssen.

Görlitz, den 21. Juli 1851.

Die Direction der Königlichen Straf=Anstalt.

[303] Noß.

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.